29. Jahrgang. Dienstag, 21. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16216. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Abonnements-Einladung.

Im Hinblick auf den nahe bevorstehenden Jahresschluß erlauben wir uns zum Abonnement auf die „Danziger Zeitung“ pro **erstes Quartal 1887** einzuladen und namentlich auswärtige Abonnenten um recht baldige Aufgabe ihrer Bestellungen bei der Posterpedition ihres Wohnorts resp. der nächsten Postanstalt oder dem Landbriefträger ihres Bezirks zu bitten, da bei nicht rechtzeitiger Aufgabe des Abonnements leicht Störungen in der regelmäßigen Zustellung der Zeitung entstehen können.

Die „Danziger Zeitung“ wird wie bisher so auch in Zukunft unablässig bemüht sein, den Aufgaben, welche die heutige Entwickelung unseres politischen, wirthschaftlichen und socialen Lebens an sie stellt, — den Interessen der **heimischen Provinz** wie denjenigen ihrer Hauptstadt, den Anforderungen von **Erwerb und Verkehr**, der **Landwirthschaft**, des **Handels** und **Gewerbes** in vollem Umfange gerecht zu werden. Sie wird, wie sie es seit ihrem Entstehen vor 29 Jahren unentwegt gethan hat, wenn auch maßvoll in der Form und unbefangen im Urtheil, mit der Festigkeit innigster Ueberzeugung die Grundsätze des liberalen Bürgerthums in Stadt und Land vertreten. Gemeinnützige Bestrebungen und Einrichtungen zu fördern, den Gemeinsinn zu wecken und zu beleben, erachtet sie nach wie vor für eine ihrer vornehmlichsten Pflichten.

Dieser Richtschnur folgend, wird auf **Verbesserung und Vermehrung des Inhalts** fortwährend hingestrebt, der Kreis der Mitarbeiter auf den verschiedenen Gebieten stets erweitert, das Nachrichten-Material in allen Branchen vervielfältigt und dessen sorgsam gesichtete Wiedergabe auf jede mögliche Weise — namentlich auch unter **ausgiebigster Benutzung des Telegraphen** — beschleunigt, so daß diese Nachrichten den Lesern in Stadt und Provinz durch die „Danziger Zeitung“ früher zukommen, als durch die hauptstädtische Presse.

Der Handelstheil der „Danziger Zeitung“ ist auch neuerdings wieder im Interesse der Landwirthe, Kaufleute und Hausfrauen durch treffliche **landwirthschaftliche Fachartikel** aus der Feder eines hochangesehenen praktischen Landwirths, durch Einfügung der täglichen Danziger Zuckerberichte, der Berliner Markthallenberichte, der Plehnendorfer Kanallisten 2c. erweitert.

Um aber auch dem Bedürfniß nach **anregender Unterhaltung** in möglichst weitem Maße zu entsprechen, wird der Ausstattung des **Feuilletons** ebenfalls besondere Sorgfalt zugewendet. In demselben beginnt gleich mit Anfang des neuen Jahres eine speciell in der ruhmreichen **Geschichte der Stadt Danzig spielende interessante Novität der Romanliteratur**, nämlich die **erste** Veröffentlichung von

„Konrad Letzkau und seine Tochter“,

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts von Elise Püttner.

Diesem größeren belletristischen Werke wird sich die Veröffentlichung einer zweiten Novität: „**Ein Mahlstrom**“, von Jonas Lie, (Autorisirte Uebertragung aus dem Norwegischen von Erich Holm), anschließen.

Der Abonnementspreis der „Danziger Zeitung“ beträgt pro Quartal 4,50 Mk., incl. Postprovision in ganz Deutschland 5 Mk. In Danzig sind zur Bequemlichkeit der geehrten Abonnenten in allen Stadttheilen Abholestellen vorhanden. **Monats-Abonnements** zum Preise von 1,50 Mk. nimmt nur die Expedition in Danzig entgegen.

Die Molkerei-Genossenschaften.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Der Vortheil, welchen der Großbetrieb gegenüber der Einzel-Arbeit bietet, kann auch für die Molkereien mit gutem Erfolge benutzt werden. Es wird darauf ankommen, daß im gegebenen Falle die bestehenden Verhältnisse sorgfältig betrachtet und einer Prüfung in der Richtung unterzogen werden, ob ein thatsächliches Bedürfniß für den Großbetrieb vorliegt. Nichts ist schädlicher und muß daher mehr vermieden werden, als die Errichtung einer größeren Molkerei, welche nicht die Bedingungen in sich vereinigt, die sichere Aussicht auf ein günstiges Geschäft bieten.

Die allerwichtigste von diesen Bedingungen ist das stetige Vorhandensein von so viel Milch, als zum lohnenden Betriebe der Molkerei erforderlich ist. Daran, daß Milch nicht in genügender Menge eingeliefert wird, kranken sehr viele Molkereigenossenschaften, welche bei der Anlage in sanguinischer Weise auf größere Lieferungen hofften, als später thatsächlich eintraten. Es muß eine genügende Zahl von Wirthschaften mit Milchhaltung vorhanden sein, und zwar in nicht allzu weiter Entfernung, durch möglichst gute Wege verbunden. Weiter als 8 bis höchstens 10 Kilometer die Milch zu liefern, ist schon sehr schwierig und würde ohne Chaussee kaum ausführbar sein. Sehr erwünscht, wenn auch nicht geradezu Bedingung, ist die Lage der Molkerei nahe einer Eisenbahnstation, da die Beförderung der Producte auf den Bahnhof — namentlich sei an die Mastschweine erinnert — und die Anfuhr der Kohlen und sonstigen Bedürfnisse viele Umstände und Kosten machen. Endlich müssen Männer vorhanden sein, welche genug Gemeinsinn und Interesse an genossenschaftlicher Arbeit besitzen, um die Opfer an Zeit und Mühe, welche die Verwaltung erfordert, nicht zu scheuen. Wo diese Vorbedingungen gegeben sind und keine andere Gelegenheit zu directem Milchverkauf vorliegt, können wir aus voller Ueberzeugung zur Gründung einer Molkereigenossenschaft rathen.

Die Vortheile derselben liegen einmal in der billigeren Verarbeitung, welche der Großbetrieb stets voraus hat, ferner darin, daß in großen Molkereien besser bezahltes und besser ausgebildetes Personal angestellt werden kann, was eine zweifellos bessere Qualität des Products zur Folge hat, als sie in der Regel in Privatmolkereien erreicht werden kann. Dann ist nicht zu unterschätzen die Entlastung der einzelnen Wirthschaften an Arbeit, Bemühungen betreffs des Absatzes und Risicos. Die Art der Einrichtung solcher Vereinigungen kann verschieden sein. Die einfachste Form ist die der Sammelmeierei. Die Nachbarn erbauen eine Molkerei und verpachten sie an einen Unternehmer, für einen festen Preis pro Liter Milch. Dabei geht das Risico auf den Unternehmer über, welcher, um dasselbe tragen zu können, natürlich einen niedrigeren Preis zahlt, als er in eigener Verwaltung zu erzielen wäre. Dabei ist zu erwägen, daß der Unternehmer bei ungünstigen Conjuncturen oder schlechter Arbeit die Milch nicht so hoch verwerthet, um den festgesetzten Preis zahlen zu können. Dann treten Verluste für die Milchlieferanten ein, wenn dieselben sich nicht durch eine hohe Caution des Pächters gesichert haben. Derartige Sammelmeiereien bestehen vielfach in unserer Provinz, und es ist diese Form besonders in den Niederungen beliebt, wo die fetten Schweizerkäse bereitet werden.

Wo eine Zahl größerer Güter mit Kuhhaltung vorhanden ist, pflegt man die Genossenschaftsmolkerei mit eigenem Betrieb zu bevorzugen. Hierzu muß Grundbesitz erworben, müssen selbständige Geschäfte betrieben werden. Dazu ist eine feste Form, welche die Mitglieder umfaßt und für alle eintretenden Fälle eine schnelle und gesetzmäßige Erledigung sichert, nothwendig, und diese Form wird geboten durch die eingetragene Genossenschaft nach dem Gesetze vom 8. Juli 1868. Bisher sind von diesen Genossenschaften meist große Molkereien gegründet worden, welche so eingerichtet waren, daß sie für alle Betriebe ausreichten, daß man Fettkäserei, Butterei und Magerkäserei je nach den wechselnden Conjuncturen treiben konnte und dabei zur Verwerthung der Abfälle eine ausgedehnte Schweinehaltung hatte. Eine solche Molkerei, welche täglich im Durchschnitt 3000 Liter verarbeiten konnte, kostete früher, vor Erfindung der Centrifuge, als man noch große Ausrahm-Räume brauchte, ca. 60 000 Mark, heute würde sie sich bei gleicher Leistungsfähigkeit ca. 15 000 Mk. billiger herstellen lassen. Das genannte Milchquantum ist aber als durchschnittliches eher zu niedrig. Wir meinen, es müßte das Minimum der täglichen Lieferung 2000 Liter betragen; andernfalls werden die Betriebsunkosten zu hoch. Nimmt man demnach den täglichen Durchschnitt zu 3500 Liter an, so ergiebt sich eine jährliche Lieferung von 1,2 Million Liter, zu welcher 6--700 Kühe erforderlich sind. Diese Zahl würden wir als geringste ansehen, bei welcher eine große Molkerei wie die geschilderte bestehen kann. Die Unkosten pro Liter Milch lassen sich auf etwa 1 Pf. herabdrücken. In Zinten in Ostpr. werden jährlich 2 Mill. Liter Milch verarbeitet, und dort betragen die Unkosten etwa 0,8 Pf.

Endlich ist seit wenigen Jahren eine neue Form entstanden, nämlich „Molkereigenossenschaften mit beschränktem Betriebe“, in welchen die Milch nur mittels Centrifugen entrahmt, aus dem Rahm die Butter gewonnen wird, während die Rückstände — Magermich und Buttermilch — wieder an die Lieferanten zurückgehen. Diese Neuerung ist außerordentlich zu empfehlen. Es wird nur ein geringer Apparat dazu erfordert; ein kleines Gebäude mit Dampfmaschine, Centrifugen, Buttermaschinen und den dazu nöthigen Räumen nebst Wohnung für die Meierfamilie wird sich Alles in Allem für 12—15 000 Mark herstellen lassen. Die Verzinsung ist gering, der Betrieb billig, und die Lieferanten erhalten die Rückstände zurück und können dieselben oft zu Hause höher verwerthen, als in der Molkerei durch Schweinemast. Bei einer Ausbeute von 14 Liter zu 1 Pfd. Butter, einem Butterpreise von 1,10 Mk., beträgt die Verwerthung 7,8 Pf. Wir glauben, daß die Unkosten sich nicht höher als 0,8 Pf. belaufen dürften, falls genügend Milch geliefert wird; dann würde für die Milch 7 Pf. bezahlt werden, eine Verwerthung, die bei Rücknahme der Magermilch als recht befriedigend erscheinen muß. Man sieht, der Gedanke der gemeinschaftlichen Milchverwerthung ist in höchst praktischer Weise ausgebildet worden; möchte diese neue Form auch in unserer Provinz weitere Verbreitung finden, die Einnahmen von der Kuhhaltung würden sich erheblich steigern. In einem Berichte des Wanderlehrers des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schleswig-Holstein war kürzlich bemerkt, bald werden in der ganzen Provinz die Dörfer zur Ausnahme gehören, in welchen Molkereigenossenschaften fehlen.

Die Candidatur des Prinzen von Coburg.

Ueber die neueste Candidatur für den verwaisten Bulgarenthron sind bisher vielfach widersprechende Angaben verbreitet worden. Eine Unterredung nun, welche der Wiener Correspondent des „Standard“ dieser Tage mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha gehabt, ist geeignet, Licht in das Dunkel zu bringen. Der Prinz, der bisher „Interviews“ vermieden hat, sprach sich über Angelegenheiten im Zusammenhange mit seiner Candidatur vollständig offen und ohne allen Rückhalt aus.

„Sie nennen es meine Candidatur“, rief der Prinz aus, sobald der Gegenstand berührt wurde, „diese vollständig irrige Idee ist durch unrichtige Darstellungen in der Presse hervorgerufen worden. Drei „Privatmänner“ aus Bulgarien machten mir ihre Aufwartung und sprachen den Wunsch aus, daß ich erlauben solle, mich der Kammer für den vacanten bulgarischen Thron vorschlagen zu lassen. Hierauf antwortete ich durchaus privatim. Erstens rieth ich den Herren, jede Anstrengung zu machen, um mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen, da andernfalls keine Lösung der jetzigen Schwierigkeit möglich sei. Ich sage ferner, daß ich als ein Offizier in der österreichischen Armee nichts versprechen könne, ohne zuvor eine Audienz bei dem Kaiser von Oesterreich gehabt zu haben, und bemerkte dabei nachdrücklich: „Ich kann nichts in der Sache thun oder irgend ein bindendes Versprechen abgeben, ohne der Billigung des Zaren versichert zu sein.“ Darauf überließ ich das Weitere diesen drei Herren: die Zustimmung sämmtlicher Mächte nachzusuchen, wenn diese verlangt worden, meinen Namen der bulgarischen Kammer vorzuschlagen, und, wenn sie mich erwählt, wiederzukommen. Alsdann würde ich meine endgiltige Antwort geben und die Bedingungen stellen, unter denen ich bereit sein dürfte, Fürst von Bulgarien zu werden. Dies ist es, was man meine Candidatur nennt.“

Demnächst sprach der Prinz über die Politik, die er eventuell in Bulgarien befolgen würde:

„Ich übernehme, sagte er, eine Aufgabe, die, wie Jedermann zugeben muß, mindestens beim Beginn der Regierung jenes Landes hart und mühselig ist. Ich würde Bulgarien für die Bulgaren regieren, und es

---

Felia Rubien. (Nachdruck verboten.)

28)

Von H. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

Einige Monate später saß an dem weitgeöffneten Balkon eines stattlichen Hauses in der Straße St. Lucia in Neapel ein junger Mann und sah hinaus über das Meer. Die Luft war weich und erquickend und spielte leise mit seinem dichten Haar.

Die halbausgepackten Koffer, deren Inhalt zerstreut auf den Möbeln herum lag — und sein verstaubter Anzug ließen darauf schließen, daß er noch nicht lange von der Reise gekommen sein konnte, und daß ihn wohl nur der wundervolle Blick da über das Meer hinüber beim Auspacken seiner Sachen unterbrochen hatte.

Aus der offenen Thür des Nebenzimmers war geräuschlos eine Dame getreten und hatte sich leise hinter seinen Stuhl gestellt. Sie sprachen beide kein Wort, bis die Sonne untergetaucht, der golddurchglänzte Purpur einem matten Violett gewichen war und sich endlich die feinen Nebelflocken weich und durchsichtig über das Wasser legten.

„Da möchte man träumen und schwelgen bis an die äußerste Grenze menschlichen Empfindens“, sagte endlich der junge Mann, indem er den Kopf zurückbog und seiner Mutter mit strahlenden Augen in das Angesicht sah, „hier ist alles farbensatt, harmonisch und voller Poesie. Ja, wohl hat das Meer etwas Befreiendes, aus engem Zwang Erlösendes. Das Auge wird nicht gestört, es schaut bis in die grenzenloseste Unendlichkeit!“

„Und doch macht es mich traurig“, sagte Frau v. Labinow ernst, während ihre zarte Hand gedankenlos spielend über den Scheitel ihres Sohnes glitt; „es ist, als ob unser Fühlen so intensiv würde, daß Alles, was wir je erlebt, lebendig aufstünde in der Erinnerung.“

„Sonderbar, mich macht es ruhiger und ich habe das Gefühl, als ob selbst der, dem das einfachste Menschenglück versagt bliebe, hier den Trost und die Kraft fände, es zu tragen.“

„Du bist jung, Gregor, und in dem Schmerz der Jugend liegt immer, wenn auch unbewußt, die Möglichkeit des Besserwerdens.“

„Vielleicht“, sagte der junge Mann, indem er sich erhob, mit einem Seufzer reckte und sich an die andere Seite der Thür lehnte. Er sah ein paar Augenblicke stumm in das um viele Jahre gealterte Gesicht seiner Mutter, trat dann wieder dicht zu ihr hin und sagte zärtlich:

„Du denkst an Adele, Mama, und die Hoffnungen, die sie an Italien knüpfte und die nicht in Erfüllung gegangen sind. Du kannst nach der langen dumpfen Zeit in der Krankenstube die Freiheit nicht mehr ertragen. Du Arme.“

„Ich kann die Wege Gottes nicht verstehen, Gregor, es ist wahr, weil ich mir nicht verhehlen kann, wie viel besser es gewesen, wenn ich — statt Adele — —“

„Mama! das laß gut sein; versuche nicht die Fäden zu entwirren, die für Menschenhände zu fein gesponnen sind.“

„Ich weiß, was Du gelitten hast bei Adelen's Tod, Gregor.“

„Ja, Mama, ich habe gelitten — um Adelen's Willen, die so ungern vom Leben schied — und der ich das Glück nicht geben konnte, was sie, wie ich leider zu spät erkannte, in so reichem Maße verdiente.“

„Sie liebte Dich, Gregor, und war glücklich in Deiner Nähe!“

Gregor ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder, seine Gedanken wühlten offenbar in der Vergangenheit, denn erst, als der Diener hereintrat, die Lampe anzündete und die Balkonthüren zuzog, bemerkte er, daß seine Mutter noch regungslos auf demselben Platze saß und besorgt nach ihm hinsah.

Er zog den Stuhl bis dicht vor den runden Tisch, auf welchen der Diener die Lampe gestellt, setzte sich an ihre Seite, nahm ihre Hand in die seine und sagte sanft: „Nur keine düsteren Gedanken mehr, Mama, überlaß es einer höheren Hand, unser Loos zu leiten. Ich hätte Adele auf die Dauer nicht glücklich gemacht, Du weißt, ich hatte Dir schon in Helgoland dasselbe gesagt.“

„Das war eine flüchtige Laune, mit der Du es jetzt versuchen willst, mich über Deinen Schmerz zu täuschen. Ach, Gregor, wie oft habe ich es bemerkt, wie sehr Du littest an ihrem Krankenbett — wie — —“

„Und doch, Mama, war, als ich Hamburg verließ, der Absagebrief an sie in meiner Tasche. Die Stunde, in welcher ich ihn schrieb, kann nichts ungeschehen machen — garnichts. Sie ist eingebrannt in mein innerstes Herz, und an der Stelle wäre für Adele kein Raum mehr gewesen.“

„Der Absagebrief?“ wiederholte Frau v. Labinow und sah ungläubig in ihres Sohnes Gesicht.

„Ich wollte ihn nicht absenden ohne Dich, Mama, und als Du zwei Tage später nach Berlin kamst, brachtest Du die Hiobspost, daß Adele krank sei und Sehnsucht nach mir habe. Ich verwahrte den Brief bis zur passenderen Stunde und fügte mich dem Schicksal. Das voreilige Verfügen über mein und ihr Geschick in einer kindischen Stunde verdiente so wie so eine Strafe. Ich beugte mich ihr. Leider traf sie die arme Adele in anderer, für sie so bitterer Weise.“

Bei den letzten Worten hatte er seine Brieftasche aus der Brusttasche seines Rockes genommen, auf dem Tische ausgebreitet und aus einer der vollen Taschen einen etwas vergilbten Brief genommen, der geschlossen und adressirt war.

„Hier ist der Brief, Mama, er hat jetzt keinen Werth mehr, lies ihn und verfüge darüber! Vielleicht giebt er Dir den Trost, daß mit Adelen's Scheiden nicht mein Erdenglück gebrochen wurde.“

Frau v. Labinow sah forschend in sein Gesicht. Warum denn die düstere Falte zwischen den Brauen, die immer tiefer und tiefer wurde? Sie öffnete den Brief, las ihn und verbarg ihn in den Falten ihres Kleides.

„Merkwürdig“, sagte sie nach einer Weile, „daß Dir der Aufenthalt in Hamburg und Helgoland nicht so zuträglich war, wie mir, trotz der lieben Menschen, die wir dort kennen gelernt. Mich gelüstet es, wieder einmal etwas von dort zu hören, und ich begreife mich selbst nicht, daß ich nicht früher dahin schrieb. Die lange aufreibende Krankheit Adelen's hat mich eben so ganz absorbirt, daß ich an nichts anderes denken konnte. Wie es wohl der hübschen, interessanten Frau Rubien gehen mag?“

„Die jetzt wahrscheinlich Baronin Velten ist“, sagte Gregor dumpf.

„Baronin Velten? Wie kommst Du auf den Gedanken?“

„Der Herr, den wir in Florenz trafen, war Hamburger, er erzählte mir, daß die schöne Creolin nicht mehr in St. Pauli wohne, sondern eine kleine Villa an der Elbe besäße, aus der sie aber nächstens Baron Velten entführen würde, dessen Braut, wie man ihm erzählt habe, da wohne.“

„Ei sieh doch, Baronin Velten. Das freut mich sehr“, sagte Frau v. Labinow, „es wäre auch schade gewesen, wenn sie nicht noch einen Mann glücklich gemacht haben würde. Ist Velten noch immer Attaché in Paris?“

„Ich glaube.“

„So hat sie ja ein herrliches Feld für ihre literarische Thätigkeit. Ob sie wohl immer noch für Dr. Lassen arbeitet?“

„Schwerlich. Ich fand keine Spur ihrer Feder in den Monatsheften. Sie muß wohl irgend eine Goldquelle entdeckt haben, sonst könnte sie nicht Bewohnerin einer Villa an der Elbe sein.“

„Vielleicht eine Erbschaft aus der Habana,“

„Vielleicht.“

„Sie hatte viel poetisches Verständniß.“

Gregor antwortete nicht, sondern blätterte gedankenlos in einem Zeitungsblatt, welches auf dem Tische lag. (Forts. folgt.)

Westpreußischer Geschichtsverein.

„Martin Opitz' letzte Lebensjahre“, Vortrag des Herrn Prediger Bertling.

Nach dem großen Ansehen, welches Opitz früher genossen, folgte in unserem Jahrhundert eine Zeit, die um so abfälliger über seine dichterische Thätigkeit geurtheilt hat. Mag dieses Urtheil auch gewisse Berechtigung haben, so dürfen wir bei der Beurtheilung von Opitz den Maßstab seiner Zeit anzulegen haben, für die, was er geleistet, immerhin schon bedeutend genug war. Außer Frage steht aber seine große Bedeutung als Neubegründer der neueren deutschen Literatur, als ein glücklicher, löblicher Neuschaffer, der die deutsche Poesie und Sprache vor den Gebildeten des In- und Auslandes wieder zu Ehren gebracht. Eine abgeschlossene Biographie des M. Opitz hat bisher gefehlt, und besonders für die letzten Jahre seines Lebens fehlte seinem Biographen, dem Breslauer Palm, alles Material. Diese fehlende Biographie zu liefern hat der Herr Vortragende aber nicht im

aufhören lassen, das Schlachtfeld der europäischen Politik und Eifersüchteleien zu sein. Ich bin vielleicht einer der unabhängigsten Männer in Europa, und würde niemals einwilligen, meine Jugend in Bulgarien zu begraben, falls dies wünschen sollte, auch noch ferner der Zankapfel zu bleiben, und zwar einmal zwischen England und Rußland, dann zwischen Rußland und der Türkei, oder England und der Türkei u. s. w.

Ich werde niemals die Familienbande vergessen, die mich an den englischen Hof binden, und noch weniger kann ich je vergessen, daß Rußland 100 000 Mann und 1 Milliarde Rubel für Bulgarien geopfert hat, — daß es russisches Blut war, welches Bulgarien befreite. Mit diesen Verpflichtungen Bulgariens gegenüber Rußland vor Augen, könnte ich auf meinem Wege nicht irren. In der Regierung jenes Landes muß Rußland den überwiegendsten Einfluß haben, doch selbstverständlich innerhalb der Grenzen des europäischen Gesetzes und bestehender Verträge. Bulgarien sollte sich nichts erzeugen, was das russische Gefühl verletzen könnte, und ich bin der festen Ansicht, daß Bulgarien so wenig als möglich mit der Politik zu thun haben sollte, da die Befriedigung der gerechten Ansprüche aller anderen Länder in Betreff des Handels und der Civilisation im Allgemeinen ein hinreichend weites Feld der Thätigkeit bietet. Dies würde mein Programm sein, wenn ich dazu berufen wäre, einen zu entwerfen; und ich würde es ablehnen, von den europäischen Mächten nach Bulgarien gesandt zu werden, um dort ihre Politik auszuführen, so weit dies nicht die meinige ist. Mit einem Worte, Bulgarien sollte nach meiner Meinung ein zweites Belgien werden."

Diese Sprache könnte allerdings geeignet erscheinen, den Coburger Prinzen den Russen zu empfehlen, denen es ja an überwiegendem Einfluß in Bulgarien gelegen ist. Ob dieser Gesichtspunkt aber den bulgarischen Patrioten von der stolz-selbstständigen Richtung der Stojanow und Gesinnungsgenossen mit der Parole „los von Rußland" gefällt, dürfte etwas zweifelhaft sein.

Deutschland.

△ **Berlin**, 20. Dezbr. Der Rechenschaftsbericht über die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes für Frankfurt a. M. rc. wird noch während der Ferien dem Reichstage zugehen und also auch bald auf die Tagesordnung gesetzt werden. Es wird verbreitet, daß die Begründung manche überraschende Aufschlüsse über das Treiben der Socialdemokratie in Frankfurt bringen würde. — Wie es heißt, wären gleichfalls während der Ferien noch Mittheilungen diplomatischer Actenstücke bezüglich der Colonialpolitik zu erwarten.

* **Berlin**, 20. Dezember. Der deutsche und preußische Hauptausschuß des Rothen Kreuzes hat für den Anschluß der Nachhut freiwilliger Krankenpflege an die Kriegs-Heeres-Krankenpflege wichtige Anordnungen für den Ernstfall getroffen. Unter dem Beistande der Militär-Medizinalabtheilung des Kriegsministeriums ist ein Nachweis derjenigen Verband- und Heilmittel sowie der Krankenhausgegenstände aufgestellt worden, welche von den Vereinen des Rothen Kreuzes zu beschaffen und in Mustersammlungen für den Gebrauchsfall aufzubewahren sind. Neben den Krankenpflegerinnen werden, was besonders wichtig ist, auch Krankenpfleger ausgebildet und für den Nothfall bereit gehalten, und zwar neben den Krankenträger- und Krankenwärter-Abtheilungen, welche mit der Anlegung eines ersten Verbandes vertraut gemacht sind.

* **[Die Officiösen und Christlich-Socialen.]** Das Vorgehen der „Nordd. Allg. Ztg." gegen die „Berliner Bewegung" veranlaßt das Stöcker-Aschenbrenner'sche „Correspondenzblatt" zu folgendem Absagebrief: „Es ist eine unglückliche, gefährliche Politik, ein im hohen Grade bedenkliches Spiel, welches die officiöse Presse gegenüber uns mit der Berliner Bewegung treibt; sie kränkt und verletzt das christliche patriotische und königstreue Berliner Volk aufs tiefste und macht es an Allem irre — nur nicht an sich selbst, seinen Ueberzeugungen, Grundsätzen und Idealen! Corrumpiren läßt sich dieses Volk durch die officiöse Presse nicht! . . . . Aufgehetzt werden wir durch die Haltung der officiösen Presse gewissen Rücksichten ledig, die bisher zu beobachten wir als eine Loyalitätspflicht erachtet haben." Dieser letzte Satz ist sehr verständlich und — verständig.

* **[Antisocialistischer Erlaß.]** Ein Erlaß des Ministers des Innern verweist die Behörden auf das Resultat des Freiberger Prozesses und fordert zu einem Einschreiten gegen analoge Verbindungen im Wege des gemeinen Strafrechts auf.

* **[Zur Abänderung der Gebührenordnung der Rechtsanwälte]** schreibt uns unser Berliner △-Correspondent: Wie verlautet, sind die eingehenden Vorstellungen, welche seitens des Anwaltstandes gegen die beabsichtigte Aenderung der Anwaltsgebührenordnung erhoben worden sind, auch in Regierungskreisen nicht ohne Wirkung geblieben.

* **[Der Gesetzentwurf über den Verkehr mit Kunstbutter]**, wie gemeldet, dem Reichstage zugegangen ist, enthält Folgendes:

In allen Verkaufsläden einschließlich der Marktstände, in welchen Kunstbutter gewerbsmäßig verkauft wird, soll hinfort eine in die Augen fallende Inschrift: „Verkauf von Kunstbutter" angebracht werden. Im Reiche bestehen nahezu 50 Fabriken von Kunstbutter. Der Entwurf beruht nicht auf sanitätspolizeilichen Gründen, da Fälle, in denen der Genuß von Kunstbutter Erkrankungen im Gefolge gehabt hätte, bisher amtlich nicht bekannt geworden sind und überhaupt die Kunstbutter hinsichtlich ihres Nährwerthes nicht erheblich hinter der Nährbutter zurücksteht. Für die Einbringung des Entwurfs waren wirthschaftliche Gründe maßgebend. Die Erschwerung der Fabrikation ist nicht beabsichtigt; sie würde einen Productionszweig von bedeutendem Umfange treffen. Das Ziel ist, der Uebervortheilung, namentlich der kleinen Leute, denen in der Kunstbutter ein wohlfeiler Ersatz für Naturbutter gegeben ist, entgegen zu wirken; die Uebervortheilung besteht darin, daß die Kunstbutter vielfach — die Nahrungsmittelpolizei in Berlin hat fast in jedem ihrer Monatsberichte solche Fälle zu constatiren — als Naturbutter verkauft wird. Diese „fraudulöse Concurrenz" der Molkereien soll beseitigt werden. Sie erschwere den Absatz der deutschen Naturbutter auf dem ausländischen Markte. Die jährliche Ausfuhr dieser letzteren beträgt rund 38 Millionen Kilogramm.

* **[Auf einen überaus glücklichen Gedanken]** ist der conservative „Reichsbote" gekommen. Das „Manchesterthum" ist an Allem Schuld — an den Rüstungen der Völker, speciell an unserer Militärvorlage. Man höre und begreife! Der „Reichsbote" sagt wörtlich:

„Die militärische Vorlage muß als eine nothwendige Folge der manchesterlichen Wirthschafts- und Handelspolitik betrachtet werden. Der Gewinn, den Börse und internationaler Kapitalismus aus unserem unausgesetzten und fortwährend zunehmenden Export von Kriegsmaterial ziehen, schlägt zurück in die Nothwendigkeit, unsere eigene Wehrkraft und Rüstung zu steigern. Das Manchesterthum ist es, welches durch seine Finanzmachinationen und durch seine Handelschaften den unreifen Völkern die Waffen in die Hände giebt und sie mit Pulver versieht, während es heuchlerisch das Oelblatt Elihu-Burrits um sich schlingt."

Also Krupp, der Kanonen an das Ausland verkauft, ist der eigentliche Urgrund des Uebels. Der „Reichsbote" ruft weiter aus:

„Was können uns alle unsere eigenen Rüstungen nützen, und werden dieselben nicht zu einem sehr erheblichen Theil dadurch wieder aufgehoben, daß Tausende von Menschen bei uns unausgesetzt beschäftigt werden mit Herstellung von Kriegsmaterial für das Ausland, für Staaten, deren unfreundliche Gesinnung gegen Deutschland keinem Zweifel unterliegt, und die sich nur des Erfolges nicht sicher genug fühlen, um die Gelegenheit, gegen uns vorzugehen, vom Zaun zu brechen?"

Aber dem Reichsboten sollte doch nicht unbekannt sein, daß Herr Krupp ein gut conservativer Mann ist und wenig vom Manchestermann hat.

* **In Braunschweig** hat am 16. Dezember die Briefbeförderung „Hammonia" ihren Privatpostbetrieb eröffnet.

Hannover, 17. Dezember. Oberstlieutenant a. D. v. Bock-Wülfingen, letzter Commandeur des 3. Hannoverschen Jägerbataillons, mit dem er den Kampf bei Langensalza mitmachte, später einer der Führer der welfischen Partei hierselbst, 1870 bis 1884 Mitglied des hannoverschen Provinziallandtages, ist am Donnerstag Abend, als er sich zum Theaterbesuch anschickte, vom Schlaganfall getroffen und nach wenigen Stunden gestorben.

Karlsruhe, 18. Dez. Ueber die von hier schon früher gemeldete, hierselbst erfolgte Verhaftung eines französischen Offiziers kann die „Bad. Landes-Zeitung" noch nachtragen, daß derselbe Le Tellier heißt, Lieutenant im 17. Jägerbataillon zu Rambervillers ist und im Besitze eines Urlaubspasses sich befand, ausgestellt vom französischen Kriegsminister auf zwei Monate, unter Zusicherung des Gehalts für die Urlaubszeit. Le Tellier wurde durch die Verhaftung an der Abreise nach Stuttgart gehindert. Aus den bei ihm vorgefundenen Papieren (Terrainskizzen, Aufsätzen rc.) soll zu entnehmen sein, daß der hiesige Aufenthalt des Hrn. Le Tellier dem Rheinübergang bei Maxau und einem etwaigen Kampf um Karlsruhe gewidmet war. Nur in Folge der großen Sorglosigkeit seiner hiesigen Hausgenossen konnte sich Herr Le Tellier 6 Wochen hier aufhalten, „um deutsch zu lernen", und zwar vermittelst täglicher Ausflüge und angestrengten Zeichnens. Er wäre auch unbehelligt von hier weiter gereist, wenn nicht ein merkwürdiger Zufall zur Entdeckung geführt hätte: ein Büchsenmacher des hiesigen Dragonerregiments suchte für einen demnächst hierher ziehenden Collegen aus Mannheim eine Wohnung. Im betreffenden Hause war der obere Stock ausgeschrieben, die Vermietherin zeigte dem Büchsenmacher das untere Stockwerk, da das obere noch bewohnt und genau gleich sei; dabei öffnete sie das Zimmer eines Franzosen, der hier wohne, „um deutsch zu lernen". Bei dem plötzlichen Eintritt fuhr der junge Herr auf, rollte sofort eine Anzahl Papiere zusammen und gerieth in sichtliche Verlegenheit. Dem Büchsenmacher fiel dies auf, er brachte die Person des Franzosen in Zusammenhang mit einer jüngst abhanden gekommenen wichtigen militärischen Urkunde und machte Anzeige.

München, 18. Dezember. Dieser Tage wußten verschiedene Blätter von Zurüstungen und Vorbereitungen in der bairischen Armee zu berichten, welche den Fall einer Mobilmachung beträfen. Namentlich sollten auf den Bahnhöfen Anstalten zu einer event. thunlichst schnellen Embarkirung der Truppen bei Nachtzeit getroffen werden. Diese Sensationsnachrichten sind zwar unrichtig, aber das kann nicht geleugnet werden, daß seit Uebernahme der Regierung durch den Prinz-Regenten, der selbst mit Eifer und Lust Soldat ist, Mancherlei geschehen ist, um die bairische Armee vollkommen bereit zu machen. König Ludwig's II. Gleichgiltigkeit, ja eigentlich Abneigung gegen militärische Dinge schob auch hier manchmal einen Riegel vor, so vor allem waren ihm alle Maßregeln verhaßt, welche die möglichste Gleichheit zwischen den bairischen Truppen und dem Reichsheer in allen Stücken anstrebten, weil er ihnen die Bedrohung der Selbständigkeit des bairischen Contingents zuschrieb. In dieser Hinsicht ist nun völliger Wandel geschaffen und das neue Regime hat sich namentlich in einer großen „Purificirung" in den höheren Offiziersstellen gezeigt. Das Mannschaftsmaterial sei vorzüglich, soll der Inspecteur unserer Armeecorps, der deutsche Kronprinz, gesagt haben; daß der hohe Herr über das Offiziercorps zum Theil anders gedacht haben muß, beweisen die außerordentlich zahlreichen Pensionirungen, welche seit den großen Manövern in den Reihen der Generäle, Obersten und Majore förmlich gewüthet haben.

England.

Dublin, 19. Dezbr. Mehrere irische Parlamentsmitglieder sprachen heute in verschiedenen Pächterversammlungen zu Kilrusch und Killarney die Absicht aus, die Pachtstrike-Bewegung („Feldzugsplan") trotz des Einschreitens der Regierung auch fernerhin mit Entschiedenheit aufrechtzuhalten. (W. T.)

Spanien.

* **[Attentat.]** Aus Madrid kommt die Nachricht von einem Attentat, welches auf die ehemalige Königin Isabella beabsichtigt worden sein soll. Ein Mann wurde am Mittwoch Nachts um 2 Uhr betroffen, als er im Begriff war, in das Gemach der Königin einzudringen. Man glaubt, daß der angebliche Attentäter geisteskrank sei.

Bulgarien.

Sofia, 18. Dezember. Der türkische Vertreter Gadban verbreitet das Gerücht, daß er um seine Abberufung eingekommen sei, woraus geschlossen werden kann, daß die Pforte ihren politisch und gesellschaftlich unmöglichen Vertreter endlich abberufen hat.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Dezbr. Von den hier ankommenden frischen Rekruten werden trotz aller Abrüstungs-Betheuerungen die meisten sofort nach Salonichi eingeschifft. In Tripolitanien dauern die Unruhen fort; die Meinung, daß dieselben italienischen Intriguen zuzuschreiben seien, findet jedoch keinen Glauben.

Rußland.

* **[Militärische Vorkehrungen in Sebastopol.]** Der „N. Fr. Pr." wird aus Jassy gemeldet: Auf der Sebastopoler Admiralität herrscht große Thätigkeit; selbst Nachts wird an der Indienststellung von im Bau begriffenen Panzerschiffen gearbeitet. Das Fahrwasser von Sebastopol und Balaklawa wird mit Minentorpedos ausgerüstet und an dem Ufer Beobachtungsstationen mit camera obscura und elektrischen Apparaten errichtet.

* **[Zar und Sultan.]** Wie der Berliner Correspondent des „Standard" erfahren haben will, ist es der türkische Sultan gewesen, welcher die plötzliche Aenderung in der bulgarischen Politik des Zaren herbeigeführt hat, nachdem Herr v. Giers angeblich allen Einfluß auf denselben verloren hatte.

Asien.

Mandalay, 17. Dez. Die auf dem Marsche nach den Rubinenbergwerken befindliche Colonne wurde verstärkt. Die von den früheren Pächtern der Bergwerke subventionirten Shans rotten sich in den zu den Bergwerken führenden Pässen in großer Stärke zusammen.

Afrika.

* **[Concurrenten in den Somali-Landen.]** Einem Telegramm der „Indép. belge" zufolge behauptet die „Bombay Gazette", daß die Franzosen eifrig intriguiren, um sich einzelner Theile der Somali-Länder, nicht weit von der jüngst durch England annectirten Insel Socotora, zu bemächtigen. Die Franzosen sollen bei Dangarita, welches angeblich zu einem unter britischem Schutze stehenden Theile der Somali-Länder gehört, ihre Fahne gehißt haben, und ein diplomatischer Agent Englands sei mit einer Escorte abgereist, um die französische Fahne zu entfernen. Seitdem hätten zwei französische Kanonenboote Aden verlassen, um, wie man glaubt, nach Dangarita zu fahren. Das englische Kanonenboot „Penguin" sei denselben sofort gefolgt. Gefährlich wird die Sache wohl trotzdem nicht werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Dezbr. Seit vergangener Nacht ist die Reichshauptstadt in ein weißes Winterkleid gehüllt und ein rauher Wind zieht durch die Straßen. Der Kaiser unternahm daher heute keine Ausfahrt. Er nahm Nachmittags einen Vortrag des Ministers v. Puttkamer entgegen. Wie unser △-Correspondent meldet, dürfte sich derselbe um Angelegenheiten des preußischen Landtags gedreht haben. Dieser soll zum 13. oder 14. Januar einberufen werden.

Berlin, 20. Dezbr. In dem Prozesse gegen die Vorstandsmitglieder des „Vereins Berliner Arbeiterinnen" wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz wurden Frau Pötting zu 30, Frau Cantius zu 25, die Frauen Grothmann und Steinke zu je 20, Frau Walter zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt, Frau Blechschmidt freigesprochen. Gleichzeitig wurde die Schließung des „Vereins Berliner Arbeiterinnen" ausgesprochen.

— Erst gestern in später Abendstunde wurden die Bundesrathsmitglieder verständigt, daß heute Vormittag 11 Uhr die letzte Plenarsitzung des Bundesraths in diesem Jahre stattfinden solle. Nach den conservativen Abendblättern soll er sich in dieser Sitzung auch mit der Frage beschäftigt haben, welche Stellung er gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung der Militär-Commission zu nehmen habe. Auf der Tagesordnung und in dem bereits im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Protokoll steht davon nichts.

— Der Bundesrath hat am 17. November beschlossen, daß von Neujahr ab bei der Verzollung folgende Tarasätze abgeändert werden: Herabgesetzt werden sie bei geräuchertem Schweinespeck von 16 auf 11 Proc., bei rohem Kaffee von 12 auf 8, bei Kindermehl von 20 auf 17, bei gemahlenem Cacao von 20 auf 12, bei Oel in Flaschen und Kisten von 24 auf 20, bei fester Seife in Kisten von 13 auf 11, bei Druckpapier mit Schutzleisten in den Köpfen von 6 auf 4, bei Druckpapier mit Schutzbrettern heraufgesetzt von 6 auf 7.

— Nach heute hier eingetroffenen Telegrammen aus Petersburg verlautet daselbst, daß die Bestrebungen der Kaufleute auf Ermäßigung des Einfuhrzolles auf Getreidesäcke von Erfolg gewesen sind.

— Die Mitglieder der bulgarischen Deputation sind gestern von dem Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck empfangen worden; Grekow um 1½, Stoilow um 2½, Kaltschew um 3 Uhr. Unser △-Correspondent meldet: Herbert Bismarck betonte, daß der Empfang nach jeder Hinsicht einen privaten Charakter habe und bewahren müsse; er habe den Herren dringend gerathen, vor allem eine Verständigung mit Rußland zu suchen.

— Die „Voss. Ztg." citirt Gerüchte über den sehr bedenklichen Gemüthszustand des Zaren, dessen Ausbrüche bereits die Zarewna bedroht haben sollen.

— Nach der „Nordd. Allg. Ztg." hat sich Professor Dr. Schweninger vorgestern Abend zum Reichskanzler nach Friedrichsruh begeben.

— Wolffs Bureau meldet: Nach hier vorliegenden Nachrichten wären die seit kurzem in Warschau verbreiteten Gerüchte wegen Einführung des Tabaksmonopols in Rußland begründet und es sei die Realisirung des Projectes durch die Regierung in kürzerer oder längerer Zeit zu gewärtigen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet es in einem officiösen Artikel als erfreulich, aus der letzten Mittheilung des russischen Regierungs-Anzeigers entnehmen zu können, daß das Petersburger Cabinet die Insinuationen der Blätter, wonach Deutschlands geheime Einwirkung die Ursache der bulgarischen Schwierigkeiten sei, entschieden als grundlose bedauerliche Abschweifung zurückweise. Auch könne nur mit Befriedigung bemerkt werden, daß der „Regierungsbote" auf zahlreiche gemeinsame, Deutschland und Rußland verbindende Lebensinteressen hinweise, die schon wiederholt die Probe bestanden haben. Die europäischen Blätter mit Einschluß der deutschen, für deren politische Richtung die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland als Hinderniß erschienen, seien natürlich bemüht gewesen, das Gegentheil als zweifellos hinzustellen, um so die gelegten Keime zu Verstimmungen zwischen beiden Ländern zur Entwickelung und zur Reife zu bringen. Für die französischen Revanchepolitiker sei die Feindschaft zwischen Deutschland und Rußland erwünscht, man könne sagen Bedürfniß; für englische Auffassungen sei das Zusammenhalten der drei Kaisermächte eine Unbequemlichkeit; den polnischen Bestrebungen erscheine ein Krieg

---

Sinne, vielmehr eine Fortsetzung desjenigen, was er in dem Vortrage des letzten Winters geboten „Der Maler von Danzig", ein Culturbild unserer Stadt, in der unmittelbar an den Tod Anton Möllers Opitz sein Wirken angeschlossen.

Die Jahre 1618 und 1619 bezeichnen die größte Blüthe des Danziger Handels, welch glücklicher Zustand es der Stadt ermöglichte, die sonst so schweren Zeiten, so auch die Unglückszeit der Pest, zu überstehen, die mehrfach in diesen Jahren verheerend auftrat. Der blühende Handel lockte gleichsam als Ersatz von allen Seiten Einwanderer herbei, rief neue Industrien hervor. Das gab der Stadt neue Kraft und Thätigkeit, und an ihrer Spitze stand zudem eine Obrigkeit, die ihrer Aufgabe sich bewußt war und sie auch durchzuführen vermochte. Das zeigt der Verlauf der confessionellen Streitigkeiten dieser Zeit. Die regierenden Geschlechter gehörten mit wenigen Ausnahmen zur reformirten Confession, die unteren Volksklassen zur lutherischen. Die heftigen Angriffe letzterer verfolgten nun neben religiösen auch politische Zwecke, in denen es sich für sie handelte um Theilnahme an dem Regimente der Stadt. Erst 1678 endete der Streit, indem den Gewerken ihr Antheil an dem Stadtregiment zugestanden wurde. Die Geschlechter hatten sich in diesem Streite weit maßvoller benommen als ihre Gegner; waren ihre Mitglieder doch zumeist Männer, die ihre höhere Bildung durch Studium und Reisen vervollkommnet und nicht als die schlechteste Frucht Duldsamkeit heimgebracht hatten. Der junge Danziger Patrizier jener Zeit absolvirte erst das Gymnasium, darauf besuchte er 4 bis 5 Universitäten und dann unternahm er die große Reise durch Frankreich, Holland, England, von der er zurückkehrte reich ausgestattet mit Wissen und Seltsamkeiten aller Art. Man liebte es, die Häuser in der Stadt und Umgegend zu schmücken mit allem, was man Schönes und Kostbares in der Ferne erschaut. An der Spitze dieser Männer und Häuser standen zwei hochbedeutende Familien, die Zierenberg und die Schwarzwald. Herr Johann Zierenberg, wegen seiner Bürgertugenden bis zum regierenden Bürgermeister aufgestiegen, liebte vor allem Kunst und Wissenschaft und sammelte um sich die Gelehrten und Künstler aller Zweige. Die Feste in seinem Hause, vom edelsten Geschmacke getragen und geläutert, waren ein Glanzpunkt der Danziger Gesellschaft. Ja, Wladislav IV., der königliche Gast dieses Hauses, war so entzückt von einem Feste, das ihm zu Ehren veranstaltet worden war, daß er ihm besondere Gnaden verlieh und stets sein Wohlwollen bewahrte auch in Zeiten, in denen das Verhältniß zwischen Stadt und König getrübt war. Unterstützt wurde Johann Zierenberg wesentlich durch seine Tochter Cornelia, die baltische Sirene geheißen. Einen zweiten Sammelpunkt der gebildeten Gesellschaft bildete das Haus des Herrn Johann Schwarzwald. Die geistlichen Gastmähler, die er auf seinem Landhause Tempelburg veranstaltete, waren weit berühmt, und eine Einladung dazu galt als besondere Auszeichnung. Sein Sohn Karl hatte weite Reisen gemacht und werthvolle Kunstschätze heimgebracht, unter anderem ein silbernes Pferd von Bellaggini und einen Knaben nach einem Wachsmodelle M. Angelo's.

Um diese Kreise sammelten sich die Männer der Kunst und Wissenschaft, die damals hier in Danzig thätig waren, der Schulmann Mochinger, der Musiker Kaspar Förster, der Maler Strobel und viele Andere. Diese ganze Stellung von Danzig und die Blüthe des Gymnasiums zog eine Menge Studirender von auswärts herbei; besonders haben viele berühmte Schlesier diese Bildungsstätte besucht, so ein Graf Schaffgottsch, Andreas Gryphius, Hoffmann v. Hoffmannswaldau, der Breslauer Titius u. A. Dieses Leben dauerte in Danzig fort auch unter den Stürmen des schwedisch-polnischen Krieges. Obwohl die schwedische Flotte Danzigs Handel hart schädigte, ließ die Stadt sich doch nicht zu dem Bündnisse mit Gustav Adolf bewegen, ein Verhalten, das ihr den Dank und die dauernde Gunst Wladislav's IV. eintrug. Der Krieg wurde beendigt durch den Vertrag mit Stuhmsdorff am 12. September 1635. Von diesem Tage an datiren auch die Beziehungen Opitz' zu dem Könige, angeknüpft durch das vielgenannte Lobgedicht, welches Opitz an Wladislav IV. richtete aus Anlaß dieses Friedens.

Opitz hatte zuletzt in dem Dienste seiner einheimischen Fürsten von Liegnitz und Brieg gestanden und war 1635 nach dem Prager Frieden nach Thorn gewandert, wohin sich auch die schlesischen Fürsten vor Wallenstein gerettet hatten. Dort lernte er Wladislav IV. kennen, dem er durch mächtige Gönner, besonders dem einflußreichen Starosten Graf Gerhardt von Dönhoff empfohlen war. Der König befahl ihm Anfang 1636, ihn nach Danzig zu geleiten. Der Besuch des Königs galt einer Finanzangelegenheit. Ihm hatte die Maßregel der Schweden, einen Zoll von den Schiffen zu erheben, so gut gefallen, daß er sie für eigene Rechnung weiterzuführen und in der Höhe von 4½ Proc. des Werthes der Waaren zu erheben beschlossen hatte. Um welche Summen es sich dabei handelte, zeigt das Ergebniß des Jahres 1618, welches bei 3 Proc. schon 185 000 Gulden gebracht hatte. Nach vielen Unterhandlungen ließ der König sich bereit finden, gegen eine einmalige Zahlung von 800 000 Gulden von dem Zolle abzustehen. Doch scheint er gemeint zu haben, wo er soviel Geld bekommen, sei noch mehr zu holen. Er war deshalb sehr freigiebig mit Anweisungen für seine Günstlinge auf die Zollkasse. So ernannte er denn auch Opitz zu seinem königlichen Historiographen und wies ihm ein Gehalt von 1000 Thalern auf die Kämmereikasse von Danzig an. Opitz ging es wie vielen Anderen, er konnte trotz königlichen Mandates nichts bekommen, wovon zwei auf dem Stadtarchive von ihm erhaltene Briefe Zeugniß geben, in denen er 1837 und 1838 dringend um Geld bittet. Trotzdem hat er sich hier in Danzig inmitten dieser Geselligkeit und des geistigen Kreises wohlgefühlt und ist zum Theil der Mittelpunkt desselben gewesen. Wie er mit den geistigen Elementen zusammenhing, zeigen die Werke, die er hier herausgegeben: Eine neue Ausgabe seiner Psalmen, dem Herzoge Ludwig von Anhalt gewidmet, der unter dem Namen „der Nährende" Haupt der fruchtbringenden Gesellschaft gewesen, der auch Opitz als „der Gekrönte" angehörte, ferner Passionsgesänge, eine neue Ausgabe seiner weltlichen Gedichte, eine Sammlung verschiedener Epigramme, gewidmet den Bürgermeistern von Thorn und Danzig, und endlich 1639 das Annolied. Da das Original verloren gegangen, ist dieses uns bekanntlich einzig in der Ausgabe des Opitz erhalten. Auch der Briefwechsel, den er in jener Zeit mit Männern wie Daniel Heinsius, Hugo Grotius, Oxenstierna, Commenius u. A. führte, zeigt, daß er in der Mitte seines Ruhmes stand, der von seinen schlesischen Freunden decus Germaniae, princeps poetarum genannt wurde.

1637 im August herrschte in Danzig wieder die Pest, und zu den 123 Opfern der ersten Pestwoche gehörte auch Martin Opitz. Sonnabend, den 20. August, Mittags 1 Uhr, starb er, trotz der treuen Pflege der ihm befreundeten Familie Hühnefeld, und wurde am Montage in der Marienkirche begraben. Sein Tod erregte überall die größte Betrübniß. So enthält z. B. ein Brief des Hühnefeld an Robert Roberthin in Königsberg eine ganze Reihe von Klagegedichten. Sofort nach seinem Tode drang der Pöbel in das Haus und plünderte Kisten und Kasten, und so kam es, daß von seinen Scripturen nur 70 Briefe gerettet wurden, die in einer kleinen Truhe verborgen waren. Daß außerdem wichtige Urkunden in seinem Besitze gewesen, bezeugt die Thatsache, daß gleich nach seinem Tode ein Brief und ein Gesandter des Erzbischofes von Breslau ankam, welcher die dem Breslauer Bisthume gehörigen Urkunden forderte. Die geretteten Privilegien und Scripturen wurden von dem Vater Opitz' verkauft und gelangten zum Theile in die Bibliothek eines gewissen Kreute und des Pastor Nigrinus; auf der hiesigen Stadtbibliothek sind einige Handschriften aus seinem Nachlasse erhalten, einen Fingerzeig, das verlorene Original des Annoliedes zu finden, dürfte in dem Verlangen des Breslauer Erzbischofes zu suchen sein.

Die Schlesier haben ihrem Landsmanne hier 1873 die Inschrift auf der Grabplatte in der Marienkirche erneuert; ein Denkmal hat er nicht erhalten, aber er braucht auch keines von Stein, denn sein Andenken lebt fort in der Erinnerung an die That von der Erneuerung der deutschen Sprache und Dichtung.

P.

gegen Rußland als erstes Erforderniß. Der polnische Einfluß auf die gegen Deutschland hetzenden russischen Blätter habe deshalb auch wesentlich zu den Preßkämpfen beider Nationen beigetragen. Auch in Deutschland selbst fänden solche deutschfeindlichen Interessen und Bestrebungen Unterstützung, da die regierungsfeindlichen Parteien, welche die Majorität im Reichstage hätten, für polnische und bulgarische Interessen wärmere Gefühle hegten, als für deutsche (??!), und in der Feindschaft zwischen Deutschland und Rußland eine willkommene Unterlage ihrer Politik erblickten. (Bekanntlich stimmte fast die ganze deutsche Presse in der russischen Frage in letzter Zeit überein. D. R.) Die deutsche Politik habe unbeirrt an der Ueberzeugung festgehalten, daß deutsche Interessen in Bulgarien nicht in Frage stehen. „Wir freuen uns“, führt der Artikel fort, „daß das russische amtliche Blatt diese Thatsache anerkennt. Der deutsche Einfluß ist unentwegt auf Erhaltung des allgemeinen Friedens gerichtet. Die Leitung der deutschen Politik ist in diesen Bestrebungen durch Artikel der unter Privateinwirkung schreibenden russischen Presse niemals irregemacht worden, weil ihr Vertrauen auf die Weisheit und Charakterfestigkeit des russischen Kaisers stets unerschütterlich blieb.“

Nürnberg, 20. Dezbr. Die als Flugblatt verbreitete Reichstagsrede des socialdemokratischen Abg. Grillenberger zur Militärvorlage wurde auf Grund des Socialistengesetzes verboten.

Paris, 20. Dezember. Im Brester Arsenal brach gestern Feuer aus, welches einige Nebengebäude zerstörte.

— Die ultramontanen Blätter bringen mit großem Aufheben die Mittheilung, Paul Bert, der Stolz der französischen Atheisten, habe sich in der Todesstunde bekehrt und sei nach Beichte, Absolution und Sterbesacramenten erbaulich gestorben. Die „Republik française“ erklärt entrüstet, das sei unmöglich; doch ist dies zunächst nur eine Vermuthung seiner Freunde, da briefliche Nachrichten über die näheren Umstände beim Tode Bert's in Tongking noch nicht vorliegen.

— Die Geschworenen von Eure-et-Loire billigten dem Angeklagten Panais, der seine Frau mit Petroleum begoß und lebendig verbrannte, mildernde Umstände zu. Er wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

London, 20. Dezember. Die „Morningpost“ meint, es sei Zeit, die Türkei als Bundesgenossen Englands vor der Fortsetzung der Politik zu warnen, welche ein energisches, unverzügliches Vorgehen Englands nöthig machen dürfte. Die russischen Drohungen möchten vielleicht in Konstantinopel eine gewisse Bestürzung hervorrufen, aber Englands Vorgehen dürfte der Türkei weit wirkungsvoller und rascher die Augen öffnen, um die Gefahren zu sehen, welche ihre gegenwärtige Haltung für sie heraufbeschwöre. England sei vorbereitet, seine traditionelle Politik zur Aufrechterhaltung des türkischen Reiches fortzusetzen. Es könne jedoch angesichts der ernsten Lage der Dinge im Orient dem Sultan und dessen Räthen unter keinen Umständen gestatten, die zweideutige Politik fortzusetzen, welche die bevorstehenden Schwierigkeiten nur vergrößern könne. Das Zaudern der Türkei im gegenwärtigen Augenblick würde die britische Regierung unbedingt zwingen, Rußlands Drohungen entgegenzuarbeiten durch Entschlüsse und Maßnahmen, welche die Pforte rasch zu der Einsicht bringen würden, daß die jetzige Politik höchst verderblich für ihre Interessen in Europa und Asien sei. Diese Politik lege England gebieterisch die Pflicht auf, die geeignetsten Mittel für den Schutz seiner Reichsinteressen ohne Rücksicht auf das Schicksal des ottomanischen Reiches zu erwägen.

London, 20. Dezember. Die Meldung hiesiger Blätter, daß in dem am 17. Dezember abgehaltenen Ministerrathe die Absendung einer Note beschlossen worden sei, worin die englische Regierung den Mächten ihre Ansichten über die finanzielle und militärische Lage Aegyptens darlegte, wird von dem Reuter'schen Bureau als unbegründet bezeichnet. Der Ministerrath habe sich am 17. Dezember mit der ägyptischen Frage garnicht beschäftigt. Die Conferenzen der Regierung mit Drummond Wolff dauerten fort und bezweckten die Fortsetzung der Verhandlungen mit der Pforte wegen Aegyptens, hätten aber noch zu keiner endgiltigen Entscheidung geführt.

Belgrad, 20. Dezember. Der österreichische Gesandte Graf Khevenhüller überreichte gestern dem Könige Milan sein Abberufungsschreiben. Er erhielt das Großoffizierskreuz des weißen Adlerordens.

Danzig, 21. Dezember.

= [**Die Arbeiten auf der kaiserlichen Werft**] beschränken sich nunmehr, nachdem die Kreuzer-Corvette „Arcona“ fertig, hauptsächlich auf die Reparatur der Kreuzer-Corvette „Freya“, welche zum 1. Oktober k. J. in Dienst gestellt werden soll; aber auch der Aviso „Grille“ ist, nachdem die Arbeiten an diesem Schiff einige Zeit sistirt waren, nun wieder in Angriff genommen. Zur Ausführung des Ersatzbaues für den Transportdampfer „Eider“ werden auf dem Schlip bereits die Lagerklötze gelegt und es soll dieses Schiff, da im Marine-Etat pro 1887/88 für dasselbe bereits die Rest-Rate aufgenommen ist, bis Ende März 1888 fertig gestellt werden.

* [**Westpreußischer Fischerei-Verein.**] Von den „Mittheilungen“, welche der westpreuß. Fischerei-Verein jetzt in Zwischenräumen von 1–2 Monaten herausgiebt, ist soeben Nr. 4 erschienen. Dieselbe enthält über den Reisebericht, welchen der Geschäftsführer des Vereins Herr Dr. Seligo in der Vorstandssitzung vom 7. Dezbr. abstattete, folgendes Nähere: Der Bericht erstreckte sich auf Reisen nach Schwetz, Putzig, durch die Weichselstädte und nach Oslanin bei Rheda. Der Breitlingfang dieses Jahres wurde ihm als theilweise sehr reichlich geschildert. Die Fischer ließen mehrfach ihre Kähne durch eigens dazu gemiethete Dampfer von der Halbinsel Hela abholen. Auf der Halbinsel salzt jede Familie ca. 1½ Tonne = circa 4½ Ctr. Breitlinge für den Winter ein, ein Theil wird auch getrocknet aufbewahrt, die meisten werden verkauft. In Putzig werden die Breitlinge auch geräuchert und als Ostseesprotten verkauft. Die Fischhändler Fuhrmann und Waltmann haben dort größere Räucheranstalten und betreibt besonders der Letztere mit der Verwerthung der Sprotten als Delicateßartikel ein recht blühendes Geschäft. Bei der Mühle des Hrn. Lissau würde gegebenen Falls recht gute Gelegenheit zur Einrichtung einer Brutanstalt vorhanden sein. Die Aufstellung einer Aalleiter wurde von Hrn. Lissau in Aussicht genommen, auch ist derselbe bereit, sich um den Fang von Aalbrut zu bemühen und dieselbe dem Verein zu verkaufen. Schnepellaich wurde in Putzig nur wenig gewonnen, vielleicht, weil die Schnepel in diesem Jahre sehr früh gelaicht haben. Ende Oktober sollen viele reife Schnepel in Putzig vorhanden gewesen sein. Nach der Ansicht der Fischer laicht der Schnepel zum größten Theil auf dem „trockenen Riff“, der Sandbank, welche sich, meist nur flach vom Wasser bedeckt, von Rewa nach Kußfeld zieht und das meist flache Putziger Wiek von dem übrigen, sehr tiefen Theil der Danziger Bucht abgrenzt. Hier werden auch von den Fischern die Stellnetze zum Fang der Schnepel aufgestellt. Von anderen Fischen werden im Wiek besonders Barsch, Hecht, Plötze, Rothauge, Flunder, Aalquappe, Aal gefangen. Lachse werden bei Rewa und bei Hela oft in Menge gefangen, Heringe und Breitlinge (Sprotten) im Wiek selten, meist in der „großen See“. In Thorn, Mewe und Neufähr sind Lachsbeobachtungs-Stationen eingerichtet. Hervorzuheben ist ferner, daß jetzt in der unteren Weichsel viele kleine Lachse und Meerforellen gefangen werden.

[**Polizeibericht vom 19. und 20. Dezember.**] Verhaftet: 1 Knecht, 3 Mädchen, 1 Barbier, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 2 Arbeiter, 1 Schlosser wegen groben Unfugs, 1 Arbeiter wegen Sachbeschädigung, 51 Obdachlose, 5 Bettler, 2 Betrunkene, 9 Dirnen. 3 Arbeiter wegen groben Unfugs. — Gestohlen: ein halbes Schwein, 70 Pfund schwer: — Gefunden: ein weißer Schlips und 2 Paar weiße Handschuhe, abzuholen von Gertrud Peterssen, Gr. Bäckergasse Nr. 20, in der Badeanstalt; in dem Geschäftslokal Langgasse Nr. 73 30 Mk. in Gold, eine schwarze Krimmermütze; abzuholen von der königl. Polizei-Direction.

r. **Marienburg**, 20. Dezember. Ein historischer Fund ist kürzlich bei der Thierregulirung in der Nähe der Mündung gemacht worden, nämlich ein Ritterschwert aus dem 14. Jahrhundert. Dasselbe ist vorzüglich ausgeführt, mit schöner Ciselirung versehen, gut erhalten und vom Herrn Deichgeschworenen Vollerthun-Klakendorf dem Herrn Schloßbaumeister Steinbrecht übergeben, welcher die Absicht hat, im Hochschlosse ein Museum von Gegenständen aus der Ordenszeit zu begründen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß dazu weitere Funde oder im Privatbesitz befindliche derartige Gegenstände hier eingeliefert würden.

Ragnit, 19. Dezember. Ein kürzlich beim Reichsgericht beendeter Prozeß macht augenblicklich viel von sich reden. Vor circa 5 Jahren wurde einem Knaben, der bei dem Wirth K. in K. diente, durch eine Dreschmaschine der Fuß derart beschädigt, daß derselbe hierselbst amputirt werden mußte. Nach geschehenem Unglück verlangte der Vater des Verletzten von dem Arbeitgeber lebenslängliche Verpflegung des Knaben oder eine einmalige Entschädigung von 900 M. Da jener beides verweigerte, ging der Prozeß durch alle Instanzen, bis K. endgiltig vom Reichsgericht zur Zahlung von einer einmaligen Unterstützung von 200 M. und einer lebenslänglichen von 6 M. monatlich, sowie in die enormen Kosten verurtheilt wurde. K. ist dadurch völlig ruinirt. (K. H. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

* [**Frau Rosa Sucher**] — als Frl Hasselbeck Mitglied des Danziger Stadttheaters und zur Zeit bei dem Hamburger Stadttheater engagirt —, die im Sommer in Bayreuth die Isolde sang, will der neue Hofkapellmeister Mottl für die Berliner Oper zu gewinnen suchen.

* [**Webers Honorare.**] Folgende Zusammenstellung der Honorare, die C. M. v. Weber nachweislich bei Lebzeiten für seine Opern erhalten, dürfte gerade jetzt, wo des Componisten hundertster Geburtstag überall festlich begangen wird, nicht ohne Interesse sein. Für „Sylvana“ erhielt Weber 203 Thaler, für „Abu Hassan“ 315 Thaler 22 Groschen, für die Musik zu „Preciosa“ 921 Thaler 8 Groschen, für den „Freischütz“ 660 Thaler, für „Euryanthe“ 5893 Thaler und schließlich für „Oberon“, dessen erste Aufführung in London (12 April 1826) der Meister bloß um sieben Wochen überlebte, 3300 Thaler 7 Groschen. In diesen Summen ist natürlich auch das Honorar für die Klavierauszüge (Partituren wurden nicht gedruckt) mit inbegriffen. Von Wien allein bezog Weber für „Preciosa“ (Theater an der Wien) 53 Thaler 8 Groschen, für „Freischütz“ 312 Thaler 12 Groschen und für „Euryanthe“ (welche Oper er bekanntlich direct für die österreichische Kaiserstadt componirte) 720 Thaler.

* [**Die Ziehung der Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie**] soll nunmehr am 3. Januar wieder beginnen.

* [**Eine charakteristische Anecdote**] für den Zaren Nicolaus I. entnehmen wir dem Memoirenwerke des Grafen Vitzthum: Nicolaus handelte in machen Fragen durchaus auf eigene Faust, ohne jeglichen Beirath von Seiten seiner Minister, als echter Selbstherrscher, der leider kein Selbstbeherrscher war. Es ließ sich von seiner Kriegslust hinreißen. Eines Tages mobilisirte er an der türkischen Grenze, ohne das Nesselrode eine Ahnung davon hatte. Dennoch wurde das Geheimniß stattbekannt, worüber der Kaiser sehr aufgebracht war. Der Auftritt, welcher in Folge dessen zwischen ihm und seinem Liebling, Fürsten Orloff, dem Chef der dritten Abtheilung, stattfand, wäre in einem Lustspiel an seinem Platze.

„Warum habe ich eine Polizei?“ herrschte der Zar den Fürsten an. „Das müssen Eure Majestät am besten wissen.“ „Ganz recht, nur weiß ich nicht, wozu sie gut ist. Und wenn Sie mir in vierundzwanzig Stunden nicht den Verräther nennen, der das Geheimniß von der Mobilisirung des vierten und fünften Corps unter die Leute gebracht hat, so sind Sie cassirt.“ „O“, versetzte der Fürst mit großer Ruhe, „meine Polizei ist so vortrefflich, daß ich nicht 24 Stunden brauche, um Ihnen den Verräther zu nennen.“ „Sie kennen ihn also, Sie wissen . . .?“ „Ich weiß, was ich weiß, Majestät, aber sagen kann ich es nur auf einen ausdrücklichen Befehl des Kaisers.“ „Ich ertheile Ihnen diesen Befehl.“ „Der Verräther, welchen Eure Majestät suchen, heißt Nikolaus I., Paulowitsch, Kaiser aller Reussen, allerhöchstwelcher immer vergißt, wenn er im Salon der Kaiserin von Staatsgeschäften spricht, und namentlich von militärischen Maßregeln, daß jede der dort anwesenden Hofdamen nicht bloß zwei Ohren, sondern auch Brüder, Vettern und Verwandte in der Armee hat, denen sie alles erzählt, was sie hört. Und so verbreitet sich jedes Wort, welches der Kaiser fallen läßt, wie ein Lauffeuer durch die Stadt.“

Man kann sich denken, daß der wohlunterrichtete Polizeimeister nach diesem Berichte nicht cassirt wurde. Der Kaiser aber, fügt der Erzähler bei, habe sich keineswegs gebessert, sondern nach wie vor in den Soiréen der Kaiserin und anderswo von allem gesprochen, was ihn gerade beschäftigte. Er war ein lauter Denker. Politisch unklug mag es gewesen sein, immerhin bezeugt es eine gewisse Offenherzigkeit und Naivetät.

* **Aus Madrid** wird gemeldet, daß in den Nordwest-Provinzen Spaniens ungewöhnlich heftige Stürme wüthen, welche bereits großen Schaden an den Eisenbahnen und Telegraphen verursacht haben In der Nähe von San Sebastian sind 23 Fischerboote untergegangen und viele Personen ertrunken; über zahlreiche Schiffbrüche wird von den Küsten Galiziens und Asturiens gemeldet, wobei gleichfalls viele Menschen ihr Leben eingebüßt haben. In Marin wurde die protestantische Kapelle zerstört, in Folge dessen 4 Personen getödtet und viele verletzt wurden.

ac. **London**, 18. Dezbr. Der **Campbell'sche Ehebruchsprozeß** ist nach fast dreiwöchentlicher Dauer nunmehr in sein letztes Stadium getreten, und nächsten Montag ist der Wahrspruch der Jury zu gewärtigen. Die Verhandlungen der letzten paar Tage waren der Entkräftung der Ehebruchsbeschuldigung Lord Colin Campbells seitens der Lady Campbell und ihrer Mitbeschuldigten, Herzog von Marlborouph, Capitän Shaw, Dr. Bird und General Butler, gewidmet. Während die drei Erstgenannten vor Gericht ihre Unschuld betheuerten und jedes unlautere Verhältniß mit Lady Campbell eidlich entschieden in Abrede stellten, war General Butler nicht erschienen, was den Gerichtspräsidenten zu der Bemerkung veranlaßte, daß wenn er (Butler) unschuldig sei, er der wider ihn erhobenen Anklage unbedingt Rede und Anwort stehen hätte sollen. Einen betrübenden Eindruck machte das Verhör des Herzogs von Marlborough. Er, der Träger eines stolzen historischen Namens und ein Pair des Reiches, mußte diejenigen Vorgänge einräumen, durch welche seine Ehe mit einer Tochter des Herzogs von Abercorn aufgelöst wurde. Die Geschworenen werden Mühe haben, einen Ausweg aus dem Labyrinth der Zeugenaussagen für und wider Lady Campbell und Genossen zu finden. Es wird sich darum handeln, wer mehr Glauben verdient: die frühere Dienerschaft Lord Colin Campbells oder die fashionablen Angehörigen und Freunde der Lady Campbell.

Standesamt.

Geburten: Schmiedeges. Johann Rogotzki, T. — Maurer Robert Karpinski, S. — Braumeister Josef Zimmermann, T. — Postinspector Wilhelm Paschen, T. — Kutscher Friedrich Bröning, S. — Sattlerges. Jos Czwicklinski, S. — Schlosserges. Julius Klein, T. — Zimmermann Julius Volkmann, S. — Schiffszimmerges. Emil Lehn, S. — Gerichts-Actuar Johann Lazarowicz, S. — Buchdruckereigehilfe Otto Schwarz, T. — Kutscher Carl Laskowski, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Maschinenheizer Carl August Aßmus und Wwe. Rosa Kusch, geb. Gehse. — Schiffszimmergeselle George Richard Eugen Demolski und Wittwe Henriette Lenser, geb. Pannwitz. — Kupferschmiedeges. Franz Albert Witt und Ernestine Friederike Blißner. — Schmiedeges. Jos Casimir Müller u. Helene Marie Aßmus. — Matrose Ferdinand Heinrich August Büttner in Groß Stepenitz und Olga Bernhardine Hentius daselbst. — Maschinenbauer Carl Eduard Friedrich Behrendt und Martha Elise Geschwander. — Zimmerges. Emil August Getzlaff in Woldenberg und Johanna Auguste Mathilde Friedrich daselbst.

Heirathen: Kupferschmiedegeselle Josef Theodor Dezendalewski und Henriette Wunderlich. — Oberfeuerwerker Albert Carl August Ludwig Dahl und Amanda Emilia Johanna Lade. — Arbeiter Florian Friedrich Wilhelm Meißner und Julianna Leschinski.

Todesfälle: Frau Anna Wischnewski, geb. Makows, 67 J — Rentiere Louise Collins, 65 J. — S. d. Arb. Johann Schepanski, 5 M. — T. d. Schmiedeges. Johann Rogotzki, 13 St. — Frau Anna Caroline Dobran, geb. Albrecht, 35 J. — Arbeiter Michael Hellwig, 46 J. — Rentiere Rosalie Wilhelmine Elisabeth v. Wrancke-Deminski, 88 J. — Frau Elisabeth Posselt, geb. Grundmann, 37 J. — S. d. Schneidermeisters Gustav Kubillun, 9 T. — Schmiedeges. Friedrich Panknin, 33 J. — T. d. Schlosserges. Ludwig Schulz, 2 M. — Arb. Carl Julius Roth, 29 J. — S. d. Schuhmacherges. Anton Bolowski, 3 M. — S. d. Stadtgerichts-Bur.-Assist. a. D. Johann Gust. Siemens, 10 J. — S. d. Arb. Johann Stenfel, 1 J. — Unehelich: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 20. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 234. Franzosen 201⅛. Lombarden 83⅛. Ungar. 4 % Goldrente 83,00. Russen von 1880 82,00. Tendenz: befestigt.

Wien, 20 Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 299,90. Franzosen 250,25. Lombarden 103,50, Galizier 195,75. 4% Ungar. Goldrente 103,20. Tendenz: fest.

Paris, 20. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,15. 3% Rente 82,57½. 4% Ungar. Goldrente 85⅛. Franzosen 515,00. Lombarden 221,25. Türken 14,80. Aegypter 377. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 28,70. Weißer Zucker ℔ Dezbr. 33,30, ℔ Januar 33,60, ℔ Januar-April 34,10. Tendenz: matt unthätig.

London, 20. Dezbr. (Schlußcourse.) Consols 100⅜. 4% preuß. Consols 105. 5% Russen de 1871 93½. 5 % Russen de 1873 93½. Türken 14⅜ 4 % Ungar. Goldrente 83¼ Aegypter 73¾. Platzdiscont 4¼ %. — Tendenz: offer. — Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 11⅛. Tendenz: stetig.

Petersburg, 20. Dezember. Wechsel auf London 3 M. 22 9/32. 2. Orientanl. 98¼. 3. Orientanl. 98½.

Rohzucker.

Danzig, 20. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig, stetig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,70 M. incl. Sack ℔ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 20. Dezember.

Aufgetrieben waren: 27 Rinder (nach der Hand verkauft), 94 Hammel, 32 Bokonier preisten 37 M. ℔ Ctr., 98 Landschweine preisten 32—35 M. ℔ Ctr. lebend Gewicht. Der Markt wurde flott geräumt. Das Geschäft verlief eilig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Dezember. Wind: NzO.
Angekommen: Franziska, Voß, Hull, Kohlen.
Retournirt: Cedar, Birnie.
Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel du Nord. Jochheim a. Kolkau, Major v. Dieskau nebst Gemahlin a. Pelzan, Bergmann a. Czekanowki, Holtz a. Schwetzkow, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Frantzius a. Ulkau. Grolp nebst Gemahlin a. Neustadt, Justizrath. Dirschauer a. Kriefkohl, Rentier. v. Schack a. Insterburg, Major. v. Brüsewitz a. Prenzlau, Premier-Lieutenant. Epstein, Brückmann a. Berlin, Münzer a. Breslau, Simon a. Hamburg, Dekler a. Warschau, Schultz a. Elberfeld, Becker a. Paris, Stein a. Braunschweig, Kohn a. Plock, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Dr. v. Wycocki a. Pelplin, prakt Arzt. Frl. Marie und Frl. Martha Cremat a. Lissau. Gebert a. Prenzlau, Machlitz a. Seesen, Michael a. Sensburg, Preuß nebst Gemahlin a. Dameran, Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Strumy a. Eschendorf, Strehlke a. Oppalin, Herwarth a. Lingen, v. Tevenar a. Domachau, Krosta nebst Gemahlin a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. Rodbertus a. Ueckermünde, Sieglaff a. Leipzig, Billert a. Leipzig, Cordes a. Hannover, Kaufleute. Matting a. Sulmin, Oeconomie-Rath. Zechlin a. Herrengrebin, Besitzer. Radtke a. Herrengrebin, Hauslehrer. Goeldel a. Czapielken, Administrator. Arndt a. Kahlbude, Landwirth. Wessel a Stüblau, Gutsbesitzer.

Hotel de Berlin. Mac Lean a. Roschau, Muhl nebst Gemahlin a. Lagschau, v. Tevenar a. Johannesthal, Hauptmann Montü n. Gemahlin a. Gr. Saalau, Bertram n. Gemahlin a. Rexin, Rittergutsbesitzer. Schottler n. Gemahln a. Lappin, Fabrikbesitzer. Malitz a. Ostpreußen, Volontär. Davidsohn a. Königsberg, Schindel, Kaufmann, Schulz, Rosenberg a. Berlin, Lilienthal a. Marienwerder, Hartmann a. Dresden, Burchard a. Solingen, Wolff a. Düsseldorf, Gröning a. Schlochau, Schwartz a. Stettin, Böhm a. Frankfurt a. M., Posemann a. Chemnitz, Kaufleute.

Deutsches Haus. Engler a. München, Driebel a. Frankfurt, Cansse a. Plauen, Löwensohn a. Berlin, David a. Leipzig, Ruben a. Hamburg, Schlockow a Breslau, Bock a. Berlin, Kaufleute. Söhnke a. Ermsleben, Brauereibesitzer. Böhm a. Insterburg, Assessor. Philippsen a. Insterburg, Amtsrichter Zeuke a. Halle, Student. Borke a. Elbing, Rochatsch a Dirschau, Webel a. Marienburg, Apotheker Aßmus a. Elbing, Rentier. D[illegible] Förster a. Dt Eylau. Hinrichsen a. Marienwerder, Gutsbesitzer. Pfannenschmidt a. Mannheim, Ingenieur. Gendruschki a. Bromberg, Mühlenbesitzer. Grap a. Marienwerder, Lederhändler.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-The[illegible] den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Marie** mit dem Predigtamtskandidaten Herrn **Paul Riebel** beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Neustadt Westpr., den 21. December 1886. (8897
Marie Prahl, geb. Köhler.

Bekanntmachung.

Behufs Vornahme einer Reparatur an der Pelonker Wasserleitung in Legan wird diese am
Mittwoch, den 22. d. Mts,
von Vormittags 9 Uhr bis voraussichtlich Nachmittags 4 Uhr abgesperrt werden, so daß es sich empfiehlt, der Leitung vorher einen entsprechenden Vorrath von Wasser zu entnehmen.
Diese Reparatur und die damit verbundene Absperrung bezieht sich jedoch **nur auf die Pelonker Wasserleitung und auch nur auf Legan und Neufahrwasser.** (8850
Der Magistrat.

Große Berliner Pferde-Eisenbahn,
Actien-Gesellschaft.

Wie in früheren Jahren sollen an nachstehenden Orten und Zeiten, und zwar:
a. in **Heiligenbeil:**
Montag den 27. December d. J., Vormittags 10 Uhr,
b. in **Pr. Holland:**
Dienstag, den 28 December d. J., Vormittags 10 Uhr,
c in **Marienburg:**
Mittwoch, den 29 December d. J., Vormittags 10 Uhr,
d in **Dirschau:**
Donnerstag, den 30. December d. J., Vormittags 10 Uhr,
gegen gleich baare Zahlung möglichst kräftige Pferde mit starken Beinen und guten Gängen, breiten Sprunggelenken und gesunden Hufen, Alter 5—8 Jahre, Größe 1,60m bis 1,67m angekauft werden.
Verkäufer wollen möglichst zahlreich erscheinen und die Pferde auf den bez. Marktplätzen bis 2 Uhr Nachmittags vorstellen.
Die Pferde müssen sämmtlich mit einer Halfter, zwei kräftigen Strängen und einer Trense versehen sein.
Berlin, im December 1886.
Der Ober-Betriebs-Inspektor
der
Großen Berliner Pferde-Eisenbahn
Vogel. (8527

Danzig—Flensburg.

Dampfer „Sixta" ladet hier nach Flensburg. (8904
Güter-Anmeldungen nimmt entgegen
Ferdinand Prowe.

Die neuen Gesangbücher für Ost- u. Westpreußen
sind bei mir in 5 Ausgaben, verschieden gebunden vorräthig Von der Ausgabe mit grobem Druck noch bedeutender Vorrath. (8793
Dirschau. **L. E. Bauer.**

Schönes Geschenk für Knaben.
Frz Hoffmann's deutscher Jugendfreund
41ster (neuester) Band,
(enthält u. A. einen Aufsatz über Danzig mit Stahlstich).
Preis 6 M.
In Danzig vorräthig in
L. G. Homann's Buchhdlg.
Langenmarkt 10. 8890

Rothe Kreuz-Loose a 5 M.,
sowie **Geldlotterie-Loose** a 3 M.,
150 000 M., 75 000 M.
und viele andere hohe Hauptgewinne sind zu beziehen durch (7984
S Münzer, Breslau, Schweidnitzerstr. 8. Porto u. Liste 20 ₰ beizufügen.

Gustav Lohse's
Rose von Dijon,
Bouquet-Messalina,
Maiglöckchen, Akazienblüthe,
Cyclamen, Edelweiß,
Excelsior-Bouquet,
Gold-Lilie,
Heliotrope blanc,
außerdem:
Lindenblüthe, Kaschmir-Lilie,
Rose von Kizanlik,
Bouquet Silvana,
Bouquet Kaiserblume,
Kaukasisch. Veilchen,
Türkischer Flieder
das feinste, wie frische Blumen duftend),
empfiehlt genau zu Berliner Fabrikpreisen (8011
Die Drogerie und Parfümerie von
Hermann Lietzau,
Holzmarkt 1

Rumänische Wallnüsse
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt (8875
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Astrach.
Perl-Caviar
in kleinen eleganten Kübeln
empfiehlt
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Taschenmesser
eig. Fabrik, ord. bis feinste, empfehlen
W. Krone & Sohn,
Holzmarkt 21.

Avis!

Einem hochverehrten Publikum der Stadt und Umgegend, sowie meinen werthgeschätzten Freunden und früheren Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich heute
Brodbänkengasse 51, Ecke Pfarrhof,
wiederum ein
Cigarren- u. Tabak-Geschäft
eröffnet habe.
In Verbindung mit den leistungsfähigsten Fabriken bin ich in Stand gesetzt, eine sehr reelle und preiswürdige Waare zu liefern.
Es wird mein Bestreben sein, das mir in meinem früheren Geschäft in so reichem Maaße entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin aufrecht zu erhalten und bitte ich um gütigen Zuspruch.
Rud. Kreisel,
Brodbänkengasse 51, Ecke Pfarrhof.
(8892

Julius Konicki Nachf.,
Wollwaaren-Fabrik Kgl. Strafanstalt,
empfehlen den Herren Besitzern als geeignete Weihnachts-Geschenke
Wollene Waaren:
Socken, Frauen- und Kinderstrümpfe, Längen,
Unterkleider für Damen, Herren u. Kinder,
Herren- u. Damenwesten
sowie
eine Parthie Châles und Cachenez
zu billigsten Engros-Preisen. (8623

Schutz-Marke
Avis für Damen!
Von den von mir eingeführten Handschuhen
Marke Hundeleder „Dogskin"
sind **vierknöpf. Damen-Handschuhe,**
doppelt gesteppt, mit vierreihiger Raupennaht,
in **vorzüglicher Waare** eingetroffen!
unzerreissbar.
Patent-Verschluss
A. Hornmann Nchf., V. Grylewicz.
51. Langgasse nahe dem Rathhause. Begründet 1848.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich angelegentlich mein
Colonial- und Delicateß-Waarenlager
sowie sämmtliche Artikel für den
Weihnachtstisch
in nur besten Qualitäten und zu den billigsten Preisen. (8889
Täglich frische Sendungen von
Königsberger Marzipan, Zuckernüssen u. Maronen, Thorner Pfefferkuchen.
Carl Köhn, Vorstädtischen Graben 45, Ecke Melzergasse.

Echtes Eau de Cologne
in einzelnen Flaschen und in Kistchen a ½ Dutzend Flaschen.
Echt franz. u. engl. Taschentuch-Parfüms
in allen beliebten Blumen- und Compositions-Gerüchen
Parfüm-Zerstäuber in großer Auswahl.
Hochfeine Toilette-Seifen
in eleganten ¼ Dutzend-Cartons, letztere schon von 50 Pf. an, empfiehlt
Richard Lenz,
Brodbänkengasse Nr. 43 Ecke der Pfaffengasse.
Parfümerie- und Droguen-Handlung.
8821)

Wachsstöcke, Baumlichte
aus Wachs, Stearin und Paraffin,
Baumlichthalter, Christbaum-Schnee
u. s. w. empfiehlt (8822
Richard Lenz,
Brodbänkengasse 43.
Parfümerie- und Droguen-Handlung.

Tricot- { Taillen, Kleidchen, Anzüge,
grösste Auswahl, zu den billigsten Preisen,
empfiehlt
W. J. Hallauer,
Langgasse 36,
Special-Geschäft für Garne und Strumpfwaaren.
(8858

Zum
Weihnachts-Ausverkauf
empfeble unter anderem meine Muffen von Feh, Goldbär, Luchs und Opossum mit prima Atlasfutter und seidenen Quasten pro Stück 3 Mark,
Wintermützen, Hüte, Plüsch- und Krimmer-Garnituren
sowie Baretts von M. 1 an. Jeder Käufer erhält eine Extra-Zugabe.
H. Fränkel,
Langgasse Nr. 48 am Rathhause.

Prima
Califat-Datteln,
pr. Pfd 40 Pf.,
empfiehlt als sehr preiswerth (8852
Ernst Boeck
2. Damm 10, Ecke Breitgasse.

Rasirmesser
vorzügl. Qualität, fein hohlgeschliffen, von 2 M. an, und **Rasirmesser-streichriemen** empfehlen (8902
W. Krone & Sohn, Holzmarkt Nr. 21.
Compl. Rasirzeuge für Barbiere.

Für Wild und zahmes Geflügel!!
erbittet zu den Feiertagen Aufträge rechtzeitig; namentlich für gespickte Sachen (8906
Wildhandlung Röpergasse 13.

Commanditgeschäfte halte ich am Platze nicht!
2 Carl Bindel, 2
Specialgeschäft für Gummiwaaren.
Nur
Grosse Wollwebergasse No.
Zweites Haus neben dem Zeughause.
Für den **Weihnachtstisch** empfehle:

Abwaschbare
Tischdecken
en relief.
Wandschoner.
Schwammhalter
(Schwamm drüber).
Walloleum-Platten.
Gummi-Damenschürzen
von 3,75 M. ab
Damen-Schürzen
v gummirtem Satin u. elsaffer Leinen.
Kinder-Gummi-Schürzen,
Gummi-Kinder-Servietten
und Lätzchen.
Gummi-Spielsachen
(auch farblose),
Terracotta-Imitation
(garantirt unschädlich).
Gummi-Puppenköpfe,
Gummi-Bälle,
Gummi-Salon-Bälle
(federleicht),
Zerstäuber.

Meine anerkannt guten
Wäsche-Wring Maschinen,
Original-
„Quick dry"
„Excenter"
haben sich vorzüglich bewährt, weshalb ich diese Systeme
als das Beste
empfehlen kann!
Als billige Maschine halte ich noch System **„Germania"**
am Lager.
Solide Wringe-Maschinen ersparen a. **Wäsche,** Heizmaterial, Arbeitskraft u. Zeit — — und dadurch an Kapital — sehr bald weit mehr, als die Ausgabe für solche Maschine beträgt.
Gummi-Regenröcke.

Abwaschbare
Gummi-Schreib-Unterlagen.
(Bleistiftschrift ist leicht abzuwaschen.)
Gummi-Kopfkissen
zum Aufblasen in eleganten Mustern.
Gummi-Armbänder
in eleganten Dessins von 40 ₰ ab.
Gummi-Kämme,
Stahlkopfbürsten,
Reiserollen,
Gummi-Hosenträger,
Elastische Gamaschen
für Herren u. Damen.
Gummi-Hosenschoner,
Gummi-Tabaksbeutel.
Sogenannte
Gummi-Wäsche,
nur
Original Hyatt's Fabrikat.
Kragen, Manschetten, Chemisettes, Special-Knöpfe, Special-Seife.
(8666


Gummi-Boots.


Gummi-Schuhe.


Zu Weihnachts-Einkäufen
empfehle ich mein
reich sortirtes Lager von Colonialwaaren, Delicatessen u. Südfrüchten
und eignen sich nachstehende Artikel ganz besonders zu ebenso gern gesehenen wie practischen Geschenken:
Gänsebrüste
vorzüglicher Räucherung, mit und ohne Knochen per Pfund 1,40 u. 1,60 M.,
Perl-Caviar, mild gesalzen,
in Präsentfäßchen u. Gläsern von ½ Pfd. Inhalt an, per Netto-Pfund 2 M.,
Weichsel-Neunaugen
(Octoberfang), in ½ und 1/1 Schockfäßchen,
Cigarren
abgelagert und für jeden Geschmack passend, in Kistchen von 50 St. Inhalt an.
Liqueure, Rum's, Arrac, Weine etc.
Toilette-Seifen
von hochfeinem Parfüm in elegantem Präsent-Carton von 3 Stück Inhalt, a Carton 50 ₰ bis 4,50 M.,
Bisquits und Waffeln
in prachtvoll decorirten Dosen von 80 ₰ bis 3,50 M.,
Chocoladen von Ph. Suchard
von 1,20 bis 5,50 M.
Thee's in Original-Packeten.
Ferner empfehle
Thorner Pfefferkuchen
von Gustav Weese und Hermann Thomas.
Frischen Königsberger Randmarzipan, Theeconfect, Makronen, Baumbehänge. Wallnüsse, voll und süß, per Pfd. von 25 ₰ an, Lambertsnüsse per Pfd. 40 ₰, Paranüsse, ausgesuchte Qualität, neue Smyrna-Feigen per Pfd. von 60 ₰ an, Attrappen von 10 ₰ an, rothe Valencia-Apfelsinen per Dtzd. 1 M., Baumlichte per Dtzd. 40 ₰, Traubenrosinen, Schaalmandeln etc.
Aloys Kirchner, Poggenpfuhl 73.

Vollständiger Ausverkauf.
Wegen Verkauf des Grundstückes empfehle alle Sorten
Winterhandschuhe in Wildleder u. Glacee, mit und ohne Futter,
Buckskin- und Tricot-Handschuhe,
Cravatten große Auswahl, seid. Herren- und Damentücher, (8864
Tragebänder f. Herren u. Knaben, Regenschirme sehr billig.
Joh Rieser, Wollwebergasse 30.

A. Scholle, Gr. Wollwebergasse 8.
Grösstes Specialgeschäft für Pelzwaaren.
Zum bevorstehenden Feste habe ich mein
großes Muffen-Lager
im **Preise bedeutend ermässigt** und empfehle:

f. Nerzmuffen von M. 15 an,	Ziegenmuffen von M. 5 an,
f. Iltismuffen von M. 12 an,	Bisammuffen von M. 7 an,
echte Skunksmuffen von M. 17 an,	Hasenmuffen von M. 3 an,
prima Waschbärmuffen v. M. 9 an,	Kindergarnituren von M. 2 an.
Oppossummuffen von M. 7,50 an,	Ferner Barrets M. 1,50

sowie alle anderen Fellgattungen zu herabgesetzten Preisen. (8305
A. Scholle.

Maraschino di Zara
der Kaiserl. Königl. Priv. Maraschino-Fabrik **„Excelsior"**
— gegründet 1821 — von
Girolamo Luxardo, Zara.
Hoflief. d. Kaisers von Oesterreich, Königs von Bayern, Dänemark etc.

Dieser auf allen Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämiirte Liqueur, der durch sein wunderbar schönes Aroma, seinen köstlichen Wohlgeschmack und seine vorzüglichen magenstärkenden Eigenschaften sich längst eines Weltrufes erfreut, verdient mit Recht auf keiner Tafel zu fehlen.
Zu haben in allen grösseren Wein- und Delicatessen-Handlungen, Conditoreien etc. General-Agent für Deutschland: **George Pflümer, Hameln a. W.** Agenten an Plätzen, wo noch nicht vertreten gesucht.
Warnung: Indem ich das verehrliche Publikum bitte, sich durch genaue Beachtung meiner Firma vor zum Theil höchst miserablen Imitationen zu schützen, warne ich Jeden meine gesetzlich deponirte Marke zu imitiren oder zu verkaufen, da ich auf's Strengste dagegen einschreiten werde. (6955

Einen Posten
Spickgänse ohne Knochen
a Pfd. 1,40 M.
empfiehlt (8867
Rud. Römer,
Hundegasse 98.

Passend zu Weihnachts-Geschenken.
Cigarren bis zu den feinsten 1886er Importen in verschiedenen Packungen und eleganter Ausstattung empfiehlt
Johannes Busch,
Hundegasse 111. (8884

Gelegenheitskauf!
Eine fast neue hocheleg Plüsch-Garnitur d grün, Sopha, 2 Fauteuils, überpolst., 1 eleg. Sopha mit d. grün. Ottomanbezug, 2 Fauteuils in dunkelbraunem Plüsch, 1 neuen eleg. Sophatisch, 1 eleg. Sophaspiegel, eleg. Blumenständer u. s. w. billig Langenmarkt 25 II, Eing. Seitengasse.

---

1 großer Leierkasten, der 4 Stücke spielt, billig zu verkaufen Langenmarkt 25 II, Eingang Seitengasse.

Ein Herren-Schreibtisch,
unten und oben mit Spinde, fast neu, für die Hälfte des Einkaufs zu verkaufen Altstädt. Graben 54.

Ein brauner
Hühnerhund,
2 Jahre alt, welcher auf Hühner und Enten vorzüglich arbeitet und fest vorsteht, ist umzugshalber für den festen Preis von 100 M. abzugeben in Bielawken bei Pelplin.
Keyser.

Für ein Getreide-Commissions-Geschäft wird pr. 1. Januar 1887
ein Lehrling
mit nur guten Schulkenntnissen gesucht.
Selbstgeschriebene Adressen sind unter Nr. 8865 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Eine
Weingroßhandlung
ersten Ranges in Norddeutschland sucht an allen besseren Plätzen Vertretung gegen Provision. (8118
Adressen mit Referenzen unter **Int. 86** an **Rudolf Mosse,** Berlin **SW.** erbeten.

Auf einem fiskalischen größeren Gute sucht ein erfahrener Administrator
einen Wirthschafts-Eleven
gegen Kostgeld zum 1. Januar 1887 oder auch später.
Es wird demselben Gelegenheit geboten, eine genaue Rechnungslegung zu erlernen. Gef. Offerten unter 8883 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Vertrauenswürdiger
Buchhalter
wünscht noch einige Buchführungen zu übernehmen. Adr. unter 8878 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Wiener Café zur Börse.
Langenmarkt.
Heute und an den folgenden Abenden
Großes Concert
der Kapelle d. 128. Infant.-Regiments unter Leitung des Hrn. Recoschewitz.
Hochachtungsvoll **Ed. Martin.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.